

Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt * Leipziger Jüdische Zeitung



WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Anzeigenpreise: 6 gespalt. mm-Zelle 15 Pf. 3 gespalt. Textzeile 6 Pf. Familienanzeigen für Abonnenten gegen Vorweisung der bezahlten Monatsquittung ermäßigte Preise. Anzeigen werden in unseren Geschäftsstellen entgegengenommen. Anzeigenschluß Dienstag abend. Anzeigengebühren von auswärts werden auf Postscheckkonto Leipzig Nr. 15070 unter „Allgemeines Jüdisches Familienblatt“ erbeten. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und für Platzvorschrift kann keine Gewähr geleistet werden. Bei Klagen gilt die Zuständigkeit des Amtsgerichts Leipzig als vereinbart.

Verlag und Redaktion:
Allgemeines Jüdisches Familienblatt
 Leipzig, Gerberstraße 48/50 — Telefon 21516
 Postscheckkonto Leipzig Nr. 15070
 Bankkonto Sächsische Staatsbank, Leipzig
 Erscheint jeden Freitag — Redaktionsschluß Dienstag mittag.
 Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt.

Bezugspreise: Abonnements werden bei allen Postämtern angenommen. Postbezug 80 Pfennige monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich (exklusive Bestellgeld). Streifband-Bezug für Deutschland, Österreich, Saargebiet, Luxemburg, Danzig, Memelgebiet 1.20 Mark monatlich, für das übrige Ausland 1.50 Mark monatlich. Bestellungen nehmen entgegen in Leipzig: Hauptgeschäftsstelle, Gerberstraße 48/50; Buchhandlung M. W. Kaufmann, Brühl 8, Leimbühlerel. Nordstraße 29. M. Laufer, Chemnitz, Kasernenstraße 8. Dresdner Redaktion: Leon Kestel, Kaulbachstraße 25.

Chronik der Woche

Zwei Juden im Volkskommissariat für staatliche Inspektion

Der bekannte jüdische Nationalökonom Nahum Anzelowitsch wurde zum stellvertretenden Volkskommissar für staatliche Arbeiter- und Bauerninspektion und der Nationalökonom G. Melnidschanski, ebenfalls Jude, zum Mitglied des Kollegiums dieses Kommissariats ernannt.

Epochale Erfindung eines jüdischen Ingenieurs

Moskau. Die Sowjetzeitungen teilen mit, daß der jüdische Ingenieur Lasar Romanski eine Maschine konstruiert hat, die geeignet sei, in der Bergbauindustrie eine Umwälzung herbeizuführen. Die Maschine gräbt, zerkleinert und verlädt Steinkohlen und andere Bergbauprodukte und ist imstande, innerhalb 20 Stunden 800 Tonnen Kohlen auszugraben und zu verladen. Bei Vervollkommnung der Maschine wird sich die Produktion auf 1300 Tonnen Kohlen in 20 Stunden steigern. Die Selbstkosten werden sich dadurch auf 46 Kopeken pro Tonne reduzieren. Dies werde das Problem der Kohlenproduktion in Sowjetrußland lösen. Der Sowjetwirtschaftsrat beschloß, sofort an den Bau solcher Maschinen heranzutreten.

Tschechoslowakische Regierung erzwingt Streichung des Arier-Paragraphen

Die tschechoslowakische Regierung hat den Verband der deutschen Handels- und Industrieangestellten in Aussig aufgefordert, den in seinen Satzungen enthaltenen Arierparagraphen zu streichen. Der Paragraph hatte den folgenden Wortlaut: „Juden und im bewußten Gegensatz zum Deutschtum stehende Angehörige anderer Rassen oder Nationen können keinerlei Mitgliedsrechte erwerben.“ Die politische Landesverwaltung hat in einer Zuschrift an die Organisation diesen Passus beanstandet und von seiner Abschaffung die weitere Zahlung des Staatsbeitrages zu den Arbeitslosenunterstützungen an die Stellenlosen des Verbandes abhängig gemacht. Da der Verband ohne diesen Beitrag seinen statutenmäßigen Verpflichtungen nicht nachkommen konnte, wurde der antijüdische und antischechische Absatz gestrichen.

Baron Louis de Rothschild will der Antisemitischen Hetze weichen. Wien. Baron Louis de Rothschild, Präsident der Österr. Kreditanstalt, hat den Ministerpräsidenten Dr. Buresch besucht und ihn gebeten, ihn seines Amtes als Präsident der Kreditanstalt zu entheben. Dabei wies Baron Rothschild auf die gegen ihn geführte hemmungslose antisemitische Agitation hin, wobei mit dem Argument gearbeitet wird, das jüdische Haus Rothschild habe die Bank für eigene Interessen ausgenutzt. Der Ministerpräsident erklärte, die Demission Rothschilds nicht annehmen zu können, und versicherte, daß die Regierung es nicht dulden wird, daß der Arbeit Baron Louis Rothschilds als Präsidenten der Kreditanstalt Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden.

Wird auch der Holländische Misrachi aus der Misrachi-Weltorganisation austreten? Amsterdam, 30. Oktober (J.T.A.). Wie der JTA-Vertreter erfährt, gedenkt der holländische Misrachi dem Beispiel des deutschen Misrachi zu folgen und aus der Misrachi-Weltorganisation auszutreten. Eine außerordentliche Tagung des holländischen Misrachi wird demnächst zusammentreten, um in dieser Frage eine Entscheidung zu treffen.

Die Jahreskonferenz der Holländischen Zionisten Vereinigung wird am 27. und 28. Dezember in Amsterdam stattfinden.

Mit bösem Beispiel voran

Berliner Brief

Was sich in den letzten Monaten und Wochen in der Repräsentantenversammlung und im Vorstand der Berliner Jüdischen Gemeinde abgespielt hat, findet nicht nur die größte Aufmerksamkeit in den interessierten jüdischen Kreisen Berlins, sondern verdient das lebhafteste Interesse der Judenheit in ganz Deutschland und über Deutschland hinaus. Auf Grund der Wahlen vom 30. November 1930 hat die liberale Partei eine starke Mehrheit in der Gemeinde-Repräsentanz erlangt, die ihr ermöglicht, im Rahmen der bestehenden Gemeinde-Vorfassung alle Maßnahmen zu treffen, welche ihr genehm erscheinen. Hingegen ist sie, da ihr die qualifizierte Mehrheit von zwei Dritteln nicht zur Verfügung steht, nicht imstande, Statutenänderungen von sich aus vorzunehmen, und den grundlegenden Charakter der Gemeinde zu ändern. Diese Gemeinde ist, sieht man von der Adas Israel ab, in welcher die Trennungorthodoxie organisiert erscheint, eine Einheitsgemeinde und umfaßt verschiedene Richtungen innerhalb des Judentums. Richtungen, die sich nicht nur vom rein religiösen Standpunkt unterscheiden, sondern deren Auffassung vom Charakter und Wesen des Judentums weit auseinandergehen. Wohl ist den gesetzlichen Bestimmungen gemäß die Jüdische Gemeinde formal eine Religionsgemeinde, aber seit jeher und bis auf den heutigen Tag ist der Rahmen der Tätigkeit der jüdischen Gemeinden in ganz Deutschland und übrigens auch in der ganzen Welt, wo jüdische Religionsgemeinden, auf Grund der staatlichen Gesetze oder freiwillig bestehen, weit über das eigentliche Gebiet der Wahrnehmung der reinen Kultusaufgaben gespannt. Tatsächlich fällt es keiner einzigen Richtung, nicht einmal den Reformjuden ein, verschiedene Arbeitszweige, die dem Namen nach wohl unter die Rubrik soziale Tätigkeit fallen, aber in Wirklichkeit diese Rubrik sprengen, abzulehnen. Insofern ist durch die Tatsachen und das Leben bewiesen, daß die Bezeichnung Religionsgemeinde für die jüdischen Gemeinden nur in einem bestimmten Umfange zutrifft und das eine Gleichsetzung von jüdischer Gemeinde mit katholischer oder evangelischer Kirchengemeinde völlig abwegig ist. Diese Lage der Dinge fließt aus dem eigentümlichen Charakter des Judentums selbst. Dieses läßt sich nicht ohne weiteres in eine der bestehenden Begriffsbestimmungen rubrizieren. Judentum ist Religionsgemeinschaft, ist die Volksgemeinschaft, Schicksalsgemeinschaft — kurz das Ergebnis eines äußerst komplizierten historischen Geschehens, das Jahrtausendgedauert hat. Aus diesem Grunde ist auch der Charakter der jüdischen Gemeinde durchaus verschieden von dem Charakter der übrigen Religionsgemeinden. Dieser Tatsache ist im jüdischen Leben stets Rechnung getragen worden, mit Ausnahme einer Periode im

vorigen Jahrhundert in Deutschland, in welcher das liberale Judentum rücksichtslos über die Wünsche der orthodoxen Richtung hinweggegangen ist, und diese gezwungen hat, sich von der Muttergemeinde loszulösen und sich selbständig zu organisieren. Diese böse Erfahrung ist auf die liberale Richtung im Judentum in Deutschland nicht ohne Eindruck geblieben, und sie hat sich in den letzten Jahren bemüht, die Dinge nicht auf die Spitze zu treiben und den bestehenden Einheitsgemeinden soweit Rechnung zu tragen, daß sie in Angelegenheiten, die Gewissenssache bestimmter Richtungen waren, darauf verzichtet hat, von ihrer numerischen Macht in den verschiedenen Gemeinde-Repräsentanzen Gebrauch zu machen. Bewußt oder unbewußt empfanden die Liberalen, daß die ihrer Richtung entgegenstehenden Anschauungen nicht auf Grund von Duldung, sondern auf Grund eines Rechtes in den Gemeindeverwaltungen sitzen und darum eine weitgehende Berücksichtigung im Rahmen der Gemeindemittel beanspruchen dürfen.

Mittlerweile hat sich in der Weltjudenheit und auch im deutschen Judentum eine Wandlung vollzogen, bei der die alten Gegensätze, Orthodoxie und Liberalismus, nicht mehr jene Bedeutung haben, wie im 19. Jahrhundert. Heute ist der tiefste Gegensatz innerhalb der Judenheit in Deutschland und in der übrigen Welt das Problem volksbewußtes oder assimiliertes Judentum. Beide Richtungen kämpfen in der Weltjudenheit um Einfluß und um Hegemonie. Auf die Gemeinden übertragen, vollzieht sich dieser Kampf im Rahmen der bestehenden Ordnung und kommt, da die Gemeinden dem Namen nach Religionsgemeinden sind, nicht so klar zum Ausdruck, als wenn es schlechthin jüdische Gemeinden geben würde, in denen Juden aller religiösen Schattierungen und auch solche Juden, die religiös indifferent sind, Platz und Betätigungsmöglichkeiten finden würden. Aber angesichts der Situation der Judenheit in der Diaspora müßte in solch rein jüdischen Gemeinden der Grundsatz der Einheitsgemeinde, d. h. der gegenseitigen Rücksichtnahme auf Gewissensfragen der einzelnen Schattierungen, zur Durchführung gelangen.

Über das Gesagte braucht nicht lang und breit diskutiert zu werden. Es erscheint einem in der Gegenwart lebenden und die Entwicklung und die Verhältnisse des Judentums kennenden Juden so selbstverständlich, daß man sich eine Abweichung von dieser einmal vorhandenen Gegebenheit nicht gut vorstellen kann, wenn man nicht blind und taub ist und scheuklappig in Begriffen und Vorstellungen lebt, die durch die flutende Entwicklung längst überwunden sind. In der Berliner Jüdischen Gemeinde erleben wir aber in den letzten Monaten, daß die in der Mehrheit befindlichen Liberalen von Vor-

stellungen ausgehen und mit Begriffen operieren, die nicht einmal in den vergangenen Jahrzehnten Berechtigung hatten, und die schon einmal, als der Kampf Orthodoxie und Liberalismus in heftigster Weise tobte, dazu geführt haben, daß eine Spaltung der Gemeinde erfolgte. Als ob in den letzten Jahren sich nichts im jüdischen Leben geändert, als ob Zehntausende von Wählern nicht ihre innige Verbundenheit mit der jüdischen Renaissance-Bewegung zum Ausdruck gebracht, als ob der größte Teil der Jugend nicht ganz andere Vorstellungen vom Wesen und von den Aufgaben des Judentums hätten, wirtschaften die Liberalen der Berliner jüdischen Gemeinde in einem Geiste und mit Methoden, die bar jedes Verständnisses für die historische Entwicklung der Judenheit in der letzten Generation sind. Anstatt sich bei allen im Judentum und im Berliner Judentum vorhandenen Tendenzen zu fragen, ob diese in das Judentum hineinführen oder aus dem Judentum hinausführen und dann demgemäß die betreffenden Tendenzen zu fördern oder abzulehnen, kennen die Liberalen der Berliner jüdischen Gemeinde nur ihr engstirniges Parteiprogramm, und nur ihren neuartigen liberalen Schulchan Aruch, in den sie sich alle Erscheinungen des jüdischen Lebens wie in einem Prokustestbett zu zwingen bemühen. Angesichts dieser geistigen und seelischen Haltung der Liberalen ist es überflüssig, die verschiedenen Unterlassungen und Vergewaltigungen des liberalen



Markt 10

W. Kretschmar, Inh. Robert Hahne
praktischer **Hemdenschneider**

Tadellos sitzende Oberhemden und jegliche Herrenwäsche nach eigenem Idealsystem — Geschäftsgründung 1839
Krawatten-Neuheiten

Regimes in den letzten Monaten ihrer Alleinherrschaft in der Berliner jüdischen Gemeinde aufzuzählen. Es sei nur an einem Beispiel exemplifiziert, wie die Liberalen gehandelt haben und wie sie nicht hätten handeln dürfen. Das ist die Frage des Lehrstuhles der Berliner jüdischen Gemeinde an der Hebräischen Universität. Kein Zweifel, daß etwa 30000 jüdische Wähler in Berlin durchaus damit einverstanden sind, daß die Verbundenheit des Berliner Judentums mit Palästina durch irgend einen Akt zum Ausdruck gelange. Nun wurde aus diesem Gefühl heraus der Lehrstuhl an der Jerusalem Universität geschaffen. Gesetzlich den Fall, es ist für die Liberalen wirklich eine Gewissensangelegenheit, ob sie für diesen Lehrstuhl stimmen oder ihn ablehnen. Da hätten sie doch einen guten Ausweg gehabt. Sie hätten sich ihrer Stimme enthalten können und die Freunde Palästinas gewähren lassen und mit deren Stimmen die weitere Subventionierung des Lehrstuhles ermöglichen sollen. Die Liberalen haben ja auch nicht viel für das orthodoxe Beth-Din, das in der Berliner jüdischen Gemeinde besteht, übrig. Trotzdem lassen sie diese Institution gelten, weil sie den Bedürfnissen der Orthodoxie entspricht und sehen es als selbstverständlich an, daß für die Erhaltung dieser Institution von der Gemeinde Mittel zur Verfügung gestellt werden.

Es ist ein böses Beispiel, daß die liberale Mehrheit der Berliner jüdischen Gemeinde der deutschen Judenheit gibt. Es ist nur zu hoffen, daß die Not der Zeiten und die schwere Lage des Judentums uns nicht nur davor bewahren wird, daß dieses Beispiel in den übrigen jüdischen Gemeinden Deutschlands Nachahmung findet, sondern daß schließlich auch aus dem Kreise der Berliner Liberalen selbst eine heftige Opposition gegen die unjüdische, der Erhaltung des Judentums schädliche, engherzige und sture Gewaltpolitik der liberalen Fraktion in der Berliner Repräsentanz entstehen wird. I. S.

Der repräsentative Jude Rumäniens

Am 18. Oktober starb im Alter von 84 Jahren in Rumänien der Vorkämpfer der jüdischen Emanzipation Rumäniens Dr. Adolphe Stern. Der Verstorbene, trotz des hohen Alters bis in die letzten Lebenstage geistig außerordentlich regsam, nahm am Schicksal seiner Volksgenossen in Rumänien intensivsten Anteil. Der große Tote verdient mit Ehrfurcht überall genannt zu werden, wo Juden leben und sich mit den Volksgenossen der ganzen Welt verbunden fühlen. Über die Bedeutung und die Rolle des Verstorbenen informiert der nachstehende Aufsatz, den ein anderer Führer der rumänischen Juden, Dr. Mayer Ebner, nach dem Tode Adolphe Sterns geschrieben hat.

Mit Dr. Adolphe Stern scheidet die vornehmste Persönlichkeit der Juden Alt-Rumäniens aus dem Leben, und so groß war der Glanz seines Namens, daß auch die Juden der angeschlossenen Provinzen in ihm den Repräsentanten der Judenheit des gesamten Reiches verehrten. Er hat am Ende seines Lebens mit dem Anschlusse an die volksbewußte jüdische Reichspartei seiner ruhmreichen Vergangenheit die Krone aufgesetzt. Er wird fortleben in unserer Erinnerung als der große Führer, der hervorgegangen aus einem Zeitalter der Blüte der Assimilation sich zum Bekenntnis seiner Zugehörigkeit zur jüdischen Nation sich durchgerungen hat und in die Reihen der Kämpfer für unseren nationalen Gedanken getreten ist. Hierdurch hat sein tatreiches Leben den harmonischen Abschluß gefunden, und wenn jene, die jahrzehntlang seine Gefolgschaft gebildet haben, ihn nicht verstanden und ihm mitunter auch einen Abtrünnigen nannten, so beweist dies nur, wie sehr er sie alle geistig um Haupteslänge überragte.

Ich habe den Hochbetagten zum letztenmal bei einer in seinem Hause stattgefundenen Sitzung des Zentralkomitees der jüdischen Reichspartei gesehen und alle, die wir an dieser Sitzung teilnahmen, waren überrascht von der Klarheit seiner Sprache, von der logischen Konsequenz seiner Gedanken und von der meisterhaften Art, wie er nicht nur in rumänischer, sondern auch in der literarischen Sprache Goethes seine Gedanken entwickelte. Sein fabelhaftes Gedächtnis holte mit Zitaten aus den Literaturen der großen Nationen Schätze hervor. Alles, was er in seinem langen Leben gelernt und gesehen hat, blieb ihm gegenwärtig, und ganz besonders stolz war er darauf, daß seine meisterhaften Übersetzungen Shakespeares ins Rumänische von dem gegenwärtigen Ministerpräsidenten Prof. Jorga, dem berühmtesten Vertreter rumänischer Wissenschaft, besonders anerkannt worden sind. Wer das Glück gehabt hat, mit dem greisen Dr. Adolphe Stern über die Probleme des Lebens und namentlich über die des Judentums zu sprechen, gewann unbedingt den Eindruck, daß er eine Persönlichkeit von höchstem geistigen Range vor sich habe.

Der Anfang seines Lebens fällt in die Zeit des Völkerfriedens von 1848, in eine Zeit, die fast sagenhaft hinter uns liegt und die ersten Eindrücke, die der aufgeweckte Knabe in seinem elterlichen Hause empfing, sie kamen von der revolutionären Welle, die nach den großen Ereignissen allmählich abebbte. Freiheit war der Schlachtruf der Generationen von damals und mit tiefem Schmerz sah der Jüngling, wie sein eigenes Volk, die Juden des alten Königreiches, inmitten einer zur bürgerlichen Freiheit sich emporringenden Welt in tiefer Knechtschaft verharrte.

1878 sieht man ihn beim Berliner Kongreß. Der stattliche junge Mann suchte und fand Beziehungen zu den Männern, die das Schicksal Ost-Europas schmiedeten, und wenn der Berliner Kongreß in seinem Friedensinstrumente auch der Juden von Rumänien gedachte und dem Fürstentume die Pflicht auferlegte, seine Juden bürgerlich zu emanzipieren, so ist dies sicherlich zum wesentlichen Teile auf den Einfluß unseres großen Toten zurückzuführen. Allerdings fiel ein Reif in der Frühlingsnacht, und mit Adolphe Stern war alle Welt enttäuscht, als antisemitische Tücke die rumänische Judenheit um den beim Berliner Kongreß erzielten Erfolg und um alle Hoffnungen brachte. Aber Adolphe Stern ließ nicht locker und anderthalb Menschenalter hindurch kämpfte er in Wort und in Schrift, im Inlande und auch im Auslande — jawohl ihr Ängstlichen! auch im Auslande kämpfte er für die Emanzipierung der rumänischen Judenheit, und er erzeugte in der europäischen Kulturwelt zugunsten der Juden jene Stimmung, welche in den Worten seines Freundes Luzzatti von den „letzten Sklaven Europas“ so prägnant zum Ausdruck kam.

Ein gütiges Geschick ließ ihn das Ende des Kampfes um die Gleichberechtigung erleben —

um die gesetzliche Gleichberechtigung, den von der faktischen sind wir noch weit entfernt. Es mußte eine der geschichtlichen Weltumwälzungen vor sich gehen, damit das von Adolphe Stern 1878 inaugurierte Werk vollendet werde und aus dem Widerstande, den der rumänische Premier Ionel Bratianu dem Diktate der Entente entgegengesetzt, welche Rumänien die Emanzipation seiner Juden aufzwang, aus diesem Widerstande ist zu ersehen, wie groß und wie stark und wie schier unüberwindlich die Macht war, die Adolphe Stern in seinem eigenen Vaterlande zu überwinden unternommen hatte.

Dr. Adolphe Stern war nach dem Weltkriege der erste jüdische Deputierte im Parlament, und zur Verwunderung seiner Epigonen bekannt er sich in einer denkwürdigen Rede nicht, wie man erwartet hatte, zum Rumänentum mosaischer Konfession, sondern zur jüdischen Nation. Die Leichtigkeit, mit der Adolphe Stern den Übergang fand, sie beweist, daß er ein Denker von großem Format war, ein Jude, der aus der Tiefe einer wahrhaft jüdischen Seele schöpfte, ein Mann, der den tieferen Sinn des Zionismus als eines Erweckers der Nation verstand, ein jüdischer Politiker im besten Sinne des Wortes, indem er erkannt hat,

daß nicht kleine augenblickliche praktische Erfolge auf dem Gebiete des Kultus oder im Kampfe gegen den Antisemitismus das Um und Auf einer weitgreifenden jüdischen Politik sind, sondern daß es ihr darum gehen muß, dem jüdischen Volke auch inmitten einer Welt von Feinden seine nationale Eigenart zu erhalten, der durch Assimilation national haltlos gewordenen Jugend festen Boden unter den Füßen zu geben, damit sie innerlich stark und auf die eigene Kraft vertrauend dem jüdischen Volke seine Zukunft bereite.

Adolphe Stern hat das moderne Judentum besser verstanden als alle anderen, denen er ein halbes Jahrhundert lang Meister, Führer und Wegweiser gewesen ist, und darum weil er unser ward mit ganzer Seele, mit ganzem Herzen und mit allen seinen Kräften, hat er sich unsere Liebe erworben, und er wird fortleben im Angedenken aller volksbewußten Juden, nicht nur als die große jüdisch-historische Persönlichkeit, die für das rumänische Judentum gestritten und den Erfolg erstritten hat, sondern auch als unser Freund, der die junge jüdischnationale Bewegung des alten Königreiches mit seinem großen Namen gedeckt, geschützt und zu dem Aufschwung gebracht hat, der in der Gründung der jüdischen Reichspartei seinen stolzesten Ausdruck gefunden hat.

**Obsthorden
Obstschränke
BERNDT, LAX & CO., Thomasgasse 6**

Direkte und indirekte Hitlerpresse.

Die nationalsozialistische Partei hat es in den letzten Jahren verstanden, ihre Presse großzügig auszubauen. Sie verfügt heute außer über Tageszeitungen und Wochenblätter über eine Reihe von Zeitschriften, deren Niveau sie für gehoben hält. Sie hat zwei satirische Blätter, von denen das eine genau im Stil des „Simplicissimus“ aufgemacht ist. Sie hat eine illustrierte Zeitschrift, in der Herr Hitler jede Woche zu Wort kommt. Sie spricht zu den verschiedenen Berufsschichten, den Lehrern, den Gastwirten, den Studenten, den Schülern in eigenen Organen, und sie verfügt über Betriebs- und Straßenzellenblätter.

Trotzdem ist die Wirkung dieser parteieigenen Organe nicht so umfassend wie die der indirekten Propaganda. Diese wird gewollt und ungewollt von den sogenannten „neutralen“ bürgerlichen Zeitungen für die NSDAP getrieben. Es hat sich zur Gewohnheit herausgebildet, daß die großen und kleinen sog. „Generalanzeiger“ ausführlich über nationalsozialistische Versammlungen berichten.

Der Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens hat seine Landesverbände angewiesen, sofort in dem gleichen Generalanzeigerblatt auf die judenfeindlichen Stellen solcher Berichte zu antworten. In den meisten Fällen haben die betreffenden Redaktionen anerkannt, daß die Veröffentlichungen die parteipolitische Neutralität der Zeitung verletze und die Gegenerklärungen des Central-Vereins in vollem Wortlaut aufgenommen. (C.V.-Pressedienst.)

Große Hinfonds. N vor kurzem Hälfte seines geschätzten fonds hinterlässt frühestens zw

Notstandsorganisati fand im Sitzgemeinde W für soziale Reich besuchtlicher jüdischvereine Wier Hilfsmaßnahm schweren Wi mann der Z den Zweck der ergriff der gemeinde W und begründ sendenden Hilfst erfolgreich g vorstand der sodann im e keit als solc umfassende mittel bescha men Ausspei die Zuweisu Familien un der einzelnen Aktion ansc Anstrengung entsprechend wurde.

Das Akti Hitler. Chi Münchener entsandte H den „amerik in der Chic „Vorposten“ res einen F schen Eleme Zeichen Hitl werde Phila Rochester u zwischen Fä phezeit Heri das politisch

Antisemitis nis. Student veranstaltete Judenzess „Juden!“ sch Passanten n semitischen und Brith Sie hielten lizei eintra festnahm.

Ein jüdis sten Militä (J.T.A.). D Armee Ang Vorsitzende liens ernann italienischen Kriege ein Heerführer. Heerwesens Schriften at

Der „So 28. Oktober Wien (Ver Male in de Standardwe der Kabbe (Wien), de und seine lah“ gege Werk eine Teilen vor folge und sischen M vermittel. sieben Ab Zusammen sinnlichen und die L des Rabbi über 400 S den Texts deutscher an die wis die in das Mystik Ein

Aus der jüdischen Welt.

Große Hinterlassenschaft für den jüdischen Nationalfonds. New York, 29. Oktober (J.T.A.). Der vor kurzem verstorbene Morris Wohl hat die Hälfte seines auf 750 000 bis eine Million Dollar geschätzten Vermögens dem jüdischen Nationalfonds hinterlassen. Das Kapital wird aber erst in frühestens zwei Jahren realisiert werden können.

Notstandsaktionen der vereinigten jüdischen Organisationen Wiens. Wien. In diesen Tagen fand im Sitzungssaale der Israelitischen Kultusgemeinde Wien eine von der Zentralkommission für soziale Fürsorge einberufene, überaus zahlreich besuchte Versammlung von Vertretern sämtlicher jüdischer Organisationen und Wohlfahrtsvereine Wiens statt, um über die notwendigen Hilfsmaßnahmen angesichts des herannahenden schweren Winters zu beraten. Nachdem der Obmann der Zentralkommission, Dr. Isidor Klaber, den Zweck der Beratungen dargelegt hatte, ergriff der Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde Wien, Prof. Dr. Alois Pick, das Wort und begründete die Notwendigkeit einer umfassenden Hilfstätigkeit, die nur durch geeinte Kraft erfolgreich geleistet werden könne. Der Amtsvorstand der Fürsorgezentrale, Emil Engel, legte sodann im einzelnen dar, wie die Hilfstätigkeit als solche gestaltet und wie die für eine umfassende Notstandsaktion erforderlichen Geldmittel beschafft werden müssen. Vor allem kommen Ausspeisungen bzw. Lebensmittelpakete und die Zuweisung von Heizmaterial an kinderreiche Familien und Greise in Betracht. Die Vertreter der einzelnen Vereine erklärten hierauf, sich der Aktion anschließen und für deren Erfolg alle Anstrengungen machen zu wollen, woraufhin eine entsprechende Resolution einstimmig angenommen wurde.

Das Aktionsprogramm des „amerikanischen Hitler“. Chicago, 28. Oktober (J.T.A.). Der vom Münchener Hauptquartier Hitlers nach Amerika entsandte Herr K. W. Liedecke, der sich gerne den „amerikanischen Hitler“ nennen läßt, erklärte in der Chicagoer nationalsozialistischen Zeitung „Vorposten“, er werde im Dezember dieses Jahres einen Feldzug zur Vereinigung aller nordischen Elemente in den Vereinigten Staaten im Zeichen Hitlers und des Faschismus einleiten und werde Philadelphia, Cincinnati, Detroit, Cleveland, Rochester und Albany besuchen. „Der Kampf zwischen Faschismus und Bolschewismus“, prophezeit Herr Liedecke, „wird in nicht ferner Zeit das politische Feld in Amerika beherrschen.“

Antisemitische Studentenunruhen in Tunis. Tunis. Studenten der Landwirtschaftsschule in Tunis veranstalteten in den letzten Tagen zweimal Judenezze. Mit den Rufen „Nieder mit den Juden!“ schlugen sie in den Straßen jüdische Passanten nieder. Bei Beginn der zweiten antisemitischen Kundgebung organisierten Makkabi und Brith Trumpeldor eine Selbstverteidigung. Sie hielten die Demonstranten in Schach, bis Polizei eintraf und mehrere der Studentenhuligans festnahm.

Ein jüdischer General Vorsitzender des obersten Militärgerichts Italiens. Rom, 28. Oktober (J.T.A.). Der aktive General in der italienischen Armee Angelo Modena, ein Jude, wurde zum Vorsitzenden des Obersten Militärgerichts Italiens ernannt. General Angelo Modena genießt im italienischen Volk höchstes Ansehen; er war im Kriege einer der erfolgreichsten italienischen Heerführer. Er ist auch der beste Kenner des Heerwesens und hat eine Reihe viel beachteter Schriften auf diesem Gebiete veröffentlicht.

Der „Sohar“ in deutscher Sprache. Wien, 28. Oktober (J.T.A.). Dieser Tage erscheint in Wien (Verlag Dr. Heinrich Glanz) zum ersten Male in deutscher Übertragung der „Sohar“, das Standardwerk der jüdischen religiösen Mystik der Kabbalah. Der Übersetzer Ernst Müller (Wien), der bereits in seiner Schrift „Der Schar und seine Lehre“ einen Grundriß der „Kabbalah“ gegeben hat, legt nun in diesem neuen Werk eine umfangreiche Sammlung von Sohar-Teilen vor, die in der Art ihrer Aufeinanderfolge und Auswahl ein lebendiges Bild der klassischen Mystik in der Tradition des Judentums vermittelt. Der deutsche Sohar gruppiert sich in sieben Abschnitte, die in der Hauptsache den Zusammenhang der Menschenwelt mit den übersinnlichen Sphären, ferner die Tradition Israels und die Legendenbildung um die Persönlichkeit des Rabbi Schimon ben Jochai umfassen. Das über 400 Seiten starke Werk, das die grundlegenden Textstellen des „Sohar“ zum erstenmal in deutscher Sprache bietet, wendet sich ebenso an die wissenschaftliche Welt wie an jene Kreise, die in das wenig bekannte Gebiet der jüdischen Mystik Einblick gewinnen wollen.

Das Regierungsprogramm der NSDAP. Berlin, 29. Oktober (J.T.A.). Wie die JTA bereits mitgeteilt hat, hat Reichstagsabgeordneter Gregor Strasser, nach Hitler der prominenteste Führer der NSDAP, in einer Ansprache im Berliner Sportpalast am 23. Oktober die Entrechtung des Judentums und dessen Ausschaltung aus jeder öffentlichen Tätigkeit als Regierungsprogramm seiner Partei bezeichnet. Die „C.V.-Zeitung“ ist in der Lage, den folgenden Passus aus Straßers Rede wörtlich wiederzugeben: „... Eine nationalsozialistische Regierung bedeutet, daß die Herrschaft des Judentums in Deutschland zu Ende ist. Nationalsozialismus hat mit Radauantisemitismus nichts zu tun, er ist ein Bekenntnis zu unserer Art, zu unserer Volkseinheit. Daher Ausschaltung des Judentums aus allen Gebieten, wo es die deutsche Entwicklung zu hemmen imstande ist. Antisemitismus ist immer nur Abwehr. Die Entthronung des Judentums bei uns ist eine Anstachelung für die anderen Mächte. Der erste nationalsozialistische Minister ist das Ende des Judentums in Deutschland...“

Beratung der polnischen Mitglieder der Jewish Agency. Warschau, 29. Oktober (J.T.A.). In Warschau fand soeben die erste Sitzung der neugewählten polnischen Mitglieder des Council der Jewish Agency statt. Es nahmen an derselben teil das Mitglied der Executive der Jewish Agency H. Farbstein, Leon Levite, Dr. Flaum, L. Lewin-Eppstein, Einhorn, Ministerialrat Adelberg, der Vizepräsident des Warschauer Stadtrat Maurizi Meisel, Ing. Czerniakow, Dr. Goldflam, Rabbi S. D. Kahane, Seidschnur (Wilna) und A. Dobkin. Farbstein berichtete über die politische und finanzielle Lage des Jüdischen Nationalfonds, Levite berichtete über das der Palestine Jewish Colonisation (PJCA) übermittelte Memorandum betreffend Mittelstandskolonisation in Palästina. In das Präsidium der polnischen Sektion der Jewish Agency wurden gewählt Dr. Goldflam, Einhorn, Maurizi Meisel und M. Hindes. An die Executive in London wurde das Ersuchen gerichtet, dahin zu wirken, daß die für das kommende Halbjahr angeforderten 1720 Palästina-Einreisezertifikate schon demnächst zur Verteilung gelangen.

Appell der Agudah in Polen an die Regierung. Warschau, 29. Oktober (J.T.A.). Der Zentralrat der Agudas Jisroel in Polen nahm eine Resolution an, in der die Regierung aufgefordert wird, das Gesetz über die Zwangssonntagsruhe abzuändern, um den jüdischen Kaufleuten, Handwerkern, Angestellten und Arbeitern den Existenzkampf in dieser schweren Zeit zu erleichtern. Die Regierung wurde ferner aufgefordert, den Steuerdruck auf die zu einem sehr großen Teil jüdische Bevölkerung der Städte zu lindern und die jüdischen kulturellen, erzieherischen und philanthropischen Anstalten in dem gleichen Maßstab wie die polnischen Anstalten finanziell zu fördern.

Die Zahl der Juden in New York. New York. Laut Bericht des Statistischen Amtes der Stadt New York leben gegenwärtig in Groß-New York 1875521 jüdische Seelen. Seit 1910 hat sich die jüdische Bevölkerung um 623386, seit 1920 um 232509 Seelen vergrößert. Der Bevölkerungszuwachs der Juden ist bedeutend geringer als der bei Katholiken und Protestanten



Im Geschmack vorzüglich, stählt Felsche-Kakao mit Eviunis den Körper, fördert und regelt die Verdauung und wirkt wahrhaft verjüngend

Felsche-Kakao mit Eviunis

Der neue Nobelpreisträger Otto H. Warburg. (J.T.A.) Wie aus Stockholm telegraphiert wird, wurde der Nobelpreis für Physiologie und Medizin dem Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Zellphysiologie Professor Otto H. Warburg verliehen. Warburg hat durch seine Studien über das Wesen der Atmung völlig neue Einblicke in die Lebenserscheinungen ermöglicht. Epochal sind auch seine Arbeiten über die Vorgänge in der Krebszelle. Otto H. Warburg, der Sohn des kürzlich verstorbenen Präsidenten der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt Prof. Emil Warburg, ist heute 48 Jahre alt. Er ist ein entfernter Verwandter der Hamburger Familie Warburg und des Professors der Botanik und ehem. Präsidenten der Zionistischen Organisation Otto Warburg. Noch als er ein Kind war, hat sein Vater seinen und seiner Familie Austritt aus dem Judentum erklärt.

„Hitlers Schatten über Deutschland“. Berlin, 1. November (J.T.A.). Über die zweimalige Zusammenkunft zwischen Adolf Hitler und dem einflußreichen Chef des Ministeramts im Reichswehrministerium General Schleicher, deren Bekanntwerden so viel Aufsehen erregt hat, schreibt „Der Angriff“:

„... überall muß man sich mit der unumstößlichen Tatsache nahe bevorstehender Veränderungen im gesamten öffentlichen Leben vertraut machen. ... Hitlers Schatten über Deutschland.“

1831 Beim 200. Jubiläum dürfen Sie nicht fehlen! 1931

200. Sächs. Landes-Lotterie
Ziehung 1. Kl. am 16., 17., u. 19. Nov. 1931

Hauptgewinne:
evtl. **750000 RM.**

500000 RM 250000 RM 200000 RM
usw.

10 Jubiläums-Prämien à 10000 RM. = 100000 RM.

Zehntel 8 RM. Fünftel 10 RM. Halbe 25 RM. Ganze 50 RM.

Losse empfehlen und versenden auch nach auswärts

Ad. Müller & Co.,
Sächs. Staatslotterie-Einnahme
Leipzig C1, Brühl 10/12
Postscheckkonto Leipzig 3844
Fernruf 29630

Eure Kinder in Not!

Schon immer haben zahlreiche jüdische Eltern das dringende Bedürfnis nach einer jüdischen Schule gefühlt. Die Gründe waren mannigfaltig: vor allem auf der einen Seite die Unmöglichkeit, beim Besuch einer nichtjüdischen Schule die jüdischen Eigenwerte gebührend zu pflegen, zu erhalten, und auf der anderen die Schädigungen durch judenfeindliche Schüler und Lehrer.

Wer selbst als Mutter oder Vater zum erstenmal vor die Entscheidung gestellt wurde, welcher Schule er nun seinen sechs Jahre alt gewordenen Sprößling anvertrauen sollte, wird die allgemeinen Überlegungen noch auf seinen besonderen Fall zugespitzt haben. Die Liebe zu ihrem Kinde und die begründete Achtung vor dessen berechtigter Art werden der jüdischen Mutter, dem jüdischen Vater, den Gedanken an die jüdische Schule immer nahelegen. Gründe dagegen mögen sich vielleicht aus der Lebenspraxis weiterschauend ziehen lassen; aus der Psychologie des Kindes selbst, aus der Fürsorge für die Ungetrübtheit seiner Kindheit und Jugendjahre keinesfalls.

Auch in der „guten Friedenszeit“ mußte das jüdische Kind sich in der christlichen Schule hilflos vor eine Umwälzung seiner Werte gestellt sehen. Jude-sein war etwas Garstiges, ein Schimpf, von jüdischen Gebräuchen erzählen, setzte einen dem Gelächter aus. Man fing an vorsichtig zu schweigen, sich seiner selbst, seiner Eigenwelt, seiner Religion, seiner Eltern zu schämen. Allmählich kamen dann z. B. jene höheren Töchter zustande, die bei jedem zweiten Wort „Jesus, Maria und Josef!“ ausrufen (in gar nicht katholischen Gegenden übrigens) — wir wissen warum; in der Biologie nennt man es Mimikry — oder jene ehrgeizigen, von niemandem geliebten, unglücklichen Spiegelberge Schillers. Aber schon abgesehen von solchen nicht seltenen „Erziehungserfolgen“, die sich schon durch die allgemeine Lage der mißachteten Minderheit erklären — wieviel direkte persönliche Beleidigung, wieviel Zurücksetzung, wieviel kleines, alltägliches, zermürbendes Unrecht mußte schon immer das jüdische Kind in der Schule hinnehmen, meist nicht einmal mit Tränen, mit Empörung, sondern stumm, hilflos, „schuldbehaftet“, mit Scham! Gewiß, viele erwarben zum Schluß eine gewisse Überlegenheit; aber sie war teuer erkauft, auch wenn sie nicht in die entgegengesetzte Krankheit eines übersteigerten Selbstbewußtseins verfiel. Gesund und aufrecht, doch ohne Betonung, aus all den Konflikten hervorzugehen, war kaum einem beschieden.

Das war schon immer die Lage des jüdischen Kindes in der nichtjüdischen Schule. Und wer nicht gerade der heroischen Einbildung einer Erziehung für die feindliche Welt durch die

feindliche Welt nachjagte, oder einer Annäherung um jeden Preis, sondern es mit seinen Kindern schlicht und menschlich gut meinte, der erhob die Forderung nach einer jüdischen Schule.

Die Situation hat sich aber seither noch grundlegend geändert. Der Judenhaß als überkommenes gesellschaftliches Vorurteil ist von dem politischen Berufsantisemitismus weit überflügelt worden. Ein Wahnsinn ist ausgebrochen, dessen Methode heißt, die Wurzel alles Übels im Juden zu suchen. Wir befinden uns gegenüber dieser Agitation wahrhaftig in der Lage einer als Hexe beschriebenen Frau in einem abergläubischen Dorfe. Beschuldigt mich des Diebstahls, des Mordes meinewegen — ich kann hoffen, die Tatsachen zu erweisen. Aber, wenn ihr mich der Zauberei bezichtigt, dann muß ich allerdings hilflos die Arme sinken lassen.

Während vor noch nicht allzu langer Zeit gegen eine Politisierung der höheren Schüler mit umfassenden Verboten angekämpft wurde, ist hier in letzter Zeit nur noch die einzige Einschränkung gemacht worden, daß die Agitation nicht direkt in die Räume der Schule eindringen durfte. Diese Einschränkung bleibt natürlich auf dem Papier stehen.

Die Lehre von der Verschwörung der Juden gegen das deutsche Volk, die Lehre, daß alles Übel überhaupt von den Juden stammt, geht dummen Kindern offenbar besonders leicht ein und beherrscht heute unsere höheren Lehranstalten fast völlig. Auch ein gewisser Teil der Lehrerschaft ist dieser kindertümlichen Welterklärung aufrichtig ergeben, vor allem der jüngere, der sie schon von der Universität mitbringt.

In Leipzig ist bereits der größere Teil der höheren Lehranstalten, unter Einschluß der privaten, schulweise nationalsozialistisch durchorganisiert. Dabei war ein ausweichendes Abwandern jüdischer Schüler von bereits eroberten Festungen nach scheinbar noch nazisicheren Schulen zu beobachten, die aber kurz darauf bereits dem Hittlertum neue Eroberungen zu verkünden erlaubten — wahrlich ein keineswegs erhebendes Schauspiel für den jüdischen Betrachter, diese Galutwanderung in Miniatur!

Das Endergebnis ist jedenfalls eine weitgehende Isolierung des jüdischen Schülers. Und ist es an den Universitäten bereits zu der Forderung nach Ausweisung der Juden und zu tätlichen Angriffen gekommen, so ist dasselbe für die höheren Schulen durchaus zu erwarten. Haben sich ja bei den Exzessen in Berlin am Kurfürstendamm, nach den Meldungen, Burschen mit Schülermützen wacker beteiligt. Und was für den Kurfürstendamm recht, ist für die Schule nur billig.

An die Stelle gefühlsmäßiger Vorurteile ist die

organisierte, blutige Hetze getreten. Schüler, die man gelehrt hat, „Juda verrecke!“ zu gröheln, und daß die Juden „nicht nach Deutschland hineingehören“ und „aufgehängt“ werden müssen, werden natürlich beispielsweise in der Geschichtsstunde, wenn von der Einsperrung der Juden ins Ghetto oder ihrer Niedermetzlung wegen angeblicher Brunnenvergiftung die Rede ist, mit (man verzeihe den Ausdruck) viehischem Behagen losbrüllen — und ich will den jüdischen Mitschüler sehen, der da nicht kreidebleich wird, dem sich nicht vor Ekel und Abscheu der Magen umdreht, in den dieser Augenblick nicht die bittere Saat der Menschenverachtung legt.

Es gibt heute diese Augenblicke reichlich, im Unterricht und in den Pausen, in den Äußerungen von Lehrern und von Schülern. Das Herz krampft sich einem im Leibe zusammen, wenn man daran denkt, was heute an unseren jüdischen Kindern gesündigt wird.

Wer es mit ihnen auch nur ein wenig gut meint, wird heute sehr dringlich die Forderung nach der jüdischen Schule erheben müssen.

Vielmehr, er würde diese Forderung erheben müssen — wenn nicht die jüdische Schule in Leipzig schon bestände. Seit 20 Jahren fast. Mit besten Lehrerfolgen, die die wohlwollende Anerkennung der Behörden gefunden haben. Mit einem niedrig bemessenen Schulgeld und Erleichterungen und Freistellen für Minderbemittelte — eine der bedeutsamsten und segensreichsten Schöpfungen jüdischen Idealismus' in unserer Gemeinde!

Wir brauchen also glücklicherweise in dieser Zeit großer wirtschaftlicher Not nicht Mittel aufzubringen für eine kostspielige Neugründung. Aber — man schämt sich, es zu sagen — wir haben es wirklich und wahrhaft nötig, die jüdischen Eltern erst aufzurütteln, sich ihrer Verantwortung gegenüber ihrer Kinder bewußt zu werden und diese nicht der Hakenkreuzpest auszusetzen. Schickt eure Kinder in die Höhere Israelitische Schule — solange sie noch besteht, solange eure Vorurteile und eure Gleichgültigkeit es der Wirtschaftskrise noch nicht ermöglicht haben, dieses Werk reinen Idealismus' hinwegzuspülen — ausgerechnet in einem Augenblick, in dem diese Anstalt doppelte und dreifache Berechtigung hat! Wir würden uns damit selbst verhöhnen und für die Versündigung an unseren Kindern unser gerüttelt Maß Verantwortung tragen, wenn wir auch weiterhin in träger Indifferenz verharren.

Gedenkt der Winterhilfe!

Kleines Feuilleton

Menschenkenntnis von Emanuel Bochner

Daß wir Menschen uns gegenseitig nicht kennen, uns gegeneinander verschanzen und verschließen; daß Menschenkenntnis ein Studium und ein schwieriges Problem ist: ist dies nicht eine der wunderlichsten, widernatürlichsten Tatsachen?

Für das Tier existiert das Problem nicht. Dem Tier, in seiner erhabenen Unbekümmernis und unfälschbaren Instinktsicherheit, ist dieser kleinliche Listenmechanismus weder nötig noch möglich. Was ihm an seinesgleichen erkennenswert ist, es fühlt und es riecht es im ersten Augenblick und auf weite Entfernung. Auch der primitive Mensch („der Wilde“) hat von Natur viel unmittelbaren Zugang zum Verständnis alles Lebendigen, er ist in gewissem Sinne, „unegoistischer“ als der Zivilisierte. In dem Maße, wie die Einkreisung und Verdichtung des Individuums zunahm, wurde Menschenkenntnis und Verständnis ein Problem. Der Eindruck eines Menschen, vom Instinkt blitzartig erfaßt und richtig erfüllt,

wird oft vom Geist mißdeutet und korrigiert. Wie spät erkennen wir meist, daß der erste flüchtige Eindruck auf dem Umwege langer Erfahrung dennoch bestätigt wurde!

In dem, was wir Menschenkenntnis nennen, treffen sich zwei dem Ursprung und Ziel nach verschiedene Richtungen: Menschenkenntnis im engeren Sinne und Seelenkenntnis. Der Mensch der einen Gruppe fühlt sich immer im Zusammenhang mit dem Mitmenschen und als wechselwirkenden Teil von ihnen, er lebt im anderen und hat gleichsam seinen Schwerpunkt in der Außenwelt. Der Mensch der anderen Gruppe fühlt im wesentlichen sich selbst, lebt im Strahlenkreis seines Ich und tritt (so gesellig er erscheint) nie eigentlich zum anderen hinüber. Aus diesem (auch als Altruismus und Egoismus bezeichneten) Dualismus ergibt sich, daß der eine sich mehr für die Menschen, der andere mehr für den Menschen interessiert. Jener sieht den Einzelmenschen und dessen Eigenschaften als naturbedingte Farben seiner Gestalt, dieser das gattungsmäßige Allgemeine und die Eigenschaften als Brechungen einer allumfassenden Lichtquelle des Seelischen. Der Menschenkenner weiß die Zusammenhänge des bestehenden Individuums zu erfassen, der Seelenkenner die Logik seelischer Beziehungen an sich, ohne Rücksicht auf ihre Konstellation im Einzelmenschen. Hier handelt es sich nicht allein um den Gegensatz von praktisch und unpraktisch. Man kann ein großer Menschenkenner sein; ohne doch jenen Tiefblick für seelische Probleme zu haben, wie ihn die bohrende Intuition des Psychologen zeigt. Umgekehrt kann man über die kompliziertesten Verzweigungen des Innenlebens erstaunliche Aufschlüsse geben und sein Leben lang doch ein Kind in den einfachsten Fragen der Menschenkenntnis bleiben. Die meisten großen Dichter waren Seelenkenner, keine Menschen-

kenner (wie oft z. B. Goethe sich als Menschenkenner getäuscht hat, ist bekannt, während Schiller, der weit weniger tiefe Herzenskenner, im Leben tatsächlich ein ziemlich praktischer Mensch war!) Die Erfahrung (etwa ein Aufenthalt in Amerika) kann aus einem Menschenfremdling den smartesten Menschenbeurteiler machen. Die Quelle der Seelenkenntnis aber hat so wenig mit Erfahrung und Induktion zu tun, daß die größten Einsiedler die bedeutendsten Wahrheiten über das Seelenleben ans Licht brachten. Das Tiefste über Weib und Ehe hat der Junggeselle Nietzsche gesagt. Auch Goethe hat seine Kenntnis der weiblichen Seele weniger aus dem Schatz seiner hierin reichen Erfahrung, als aus Antizipation: „Die Idee der Frau ist mir eingeboren.“ In solchen Menschen lebt der ganze Kosmos des Seelischen, „durch den Zauberstab der Analogiebildung“ erweckt und vervielfältigt. Manche Seele erkennt man nicht, es sei denn, daß man sie vorher abfindet.“ (Nietzsche.)

(Fortsetzung folgt)



Jede elegante Dame
trägt den

Petersstr. 20 **Roeschl-Handschuh**

Echt Meissner Porzellan billiger!
Um den heutigen Verhältnissen weiter Rechnung zu tragen, verlängern wir die Gewährung des **Preisnachlasses von 20%** auf alle am Lager befindlichen Waren bis auf weiteres.
Günstige Gelegenheit zur Ergänzung bereits vorhandener Tafel-, Kaffee-, Tee-Service
Staatl. Porzellan-Manufaktur Meissen
Niederlage
Leipzig C1, Goethestr. 6 . Tel. 27658

Leipziger Umschau

Gemeindewahlrecht und Volkspartei

In der letzten Gemeindeversammlung hat Herr Dr. Conrad Goldschmidt in seiner Begründung des liberalen Antrages auf Vertagung der Wahlen angeführt, daß hierüber Besprechungen mit der Volkspartei stattgefunden hätten und diese zu Verhandlungen bereit gewesen sei. Diese Verlautbarung Dr. Goldschmidts hat allerhand Kommentare gefunden, denen gegenüber es angebracht erscheint, die Stellungnahme der Volkspartei während der letzten Monate der jüdischen Öffentlichkeit Leipzigs klarzulegen.

Am 18. Dezember 1930 legten die volksparteilichen Verordneten ihre Ämter in der Gemeindevertretung nieder, als die liberale Mehrheit ihren Antrag auf Einsetzung einer Kommission, die die Änderung des Wahlrechts prüfen sollte, ablehnte. In der Sitzung vom 23. Februar 1931 beschlossen die Liberalen, die Amtsniederlegung der volksparteilichen Abgeordneten „abzulehnen“. Die Volkspartei reagierte auf diese Ablehnung mit folgendem an den Gemeindevorstand gerichteten Schreiben:

Die liberale Mehrheit der Gemeindevertretung hat in der Gemeindeversammlung vom 23. Februar 1931 beschlossen, unsere Amtsniederlegung abzulehnen. Sie bezieht sich zur Begründung auf einen Paragraphen desselben Statutes, gegen dessen Bestimmungen unsere Aktion gerichtet ist. Wenn hierbei sogar darauf hingewiesen wird, daß wir kein Recht zur Amtsniederlegung hätten, so können wir dies nur als völlige Umkehrung des Begriffs von Recht und Unrecht bezeichnen.

Die auf Grund des von uns bekämpften Statutes zustandgekommene liberale Mehrheit der Verordneten vergewaltigt die Rechte der großen Mehrheit der Gemeindeangehörigen; sie setzt sich hierbei, ohne irgendeine Argumentation zu versuchen, über die elementarsten Rechtsprinzipien hinweg, auf denen das gesamte öffentliche Leben in Deutschland und der ganzen Kulturwelt aufgebaut ist; sie verstößt hierbei gegen die fundamentalsten Gebote der jüdischen Religion und wagt es bei alledem sich auf ein „Recht“ zu beziehen, das sie aus willkürlich zustandekommenen, allem Rechtsempfinden hohnsprechenden Bestimmungen schöpft.

Derlei Beschlüsse sind nicht geeignet, uns von unseren Entschlüssen, unsere Ämter als Gemeindevorordnete zur Verfügung zu stellen, abzubringen.

Wir werden nunmehr den Kampf um das allgemeine und gleiche Wahlrecht in der jüdischen Religionsgemeinde vor der nichtjüdischen Öffentlichkeit, insbesondere vor Parlament und Behörden, führen müssen. Wir sind uns hierbei sehr wohl bewußt, welche Gefahren die öffentliche Erörterung der Zustände in unserer Gemeinde mit sich bringt, aber die Verantwortung hierfür tragen nicht wir, die wir uns gegen diese skandalösen Zustände wenden, sondern diejenigen, die sie trotz aller Bitten und Warnungen noch immer aufrechtzuerhalten versuchen.

Die Volkspartei hat dann auch entsprechende Schritte bei dem sächsischen Ministerium und dem Parlament unternommen, über die hier nur soviel gesagt werden kann, daß sie ihre Wirkung nicht verfehlt haben und zur gegebenen Zeit noch überraschende Resultate zeitigen werden — falls die hiesigen Liberalen nicht dem Beispiele ihrer besser orientierten Dresdner Kollegen folgen und den Gemeindefrieden herstellen werden.

Für die Bessergesinnten unter den Leipziger Liberalen wurde die Situation allmählich ungemütlich, zumal auch die Gemeindeversammlung nach dem Auszuge der Volkspartei und des Poalezionisten jedes belebenden Elementes bar war und die Beratungen, soweit von solchen überhaupt noch die Rede sein konnte, einen kläglichen Tiefstand aufwiesen. — Auf Initiative des Herrn Moritz Ury fanden im Mai dieses Jahres die ersten Verhandlungen zwischen den Libe-

ralen und der Volkspartei statt. Die Liberalen erklärten sich hierbei bereit, einige ihrer Sitze zu „opfern“, ohne daß jedoch dadurch ihre Majorität erschüttert würde. Die Volkspartei gaben sich jedoch mit einem zahlenmäßigen Zugeständnis nicht zufrieden und forderten eine prinzipielle Änderung des Wahlrechtes. Das wollten aber die Liberalen in dem ihnen unpassend erscheinenden Zeitpunkte nicht zugestehen und vertrösteten mit dem Versprechen, in einigen Jahren die Frage der Wahlrechtsänderung einer loyalen Prüfung zu unterziehen. . .

Im Anschluß an diese Verhandlungen kam es zu einem Briefwechsel zwischen Herrn Ury und Herrn Dr. Lehrfreund, in dem letzterer den Standpunkt der Volkspartei wie folgt präziserte:

Der liberale Vorschlag kann zu der von beiden Parteien sehnlichst gewünschten Befriedigung unserer Gemeinde nicht führen. Eine solche kann nicht durch ein rein numerisches Zugeständnis erreicht werden, sondern nur durch normative Änderungen der bestehenden Wahlordnung, die eine Angleichung der Rechte der nichtreichsdeutschen Gemeindeglieder, zumindest der hier geborenen und lange Zeit ansässigen, mit den Reichsdeutschen zur Folge hätte. Mit anderen Worten, nicht auf eine größere oder kleinere Zahl der von unseren Vertretern einzunehmenden Sitze in der Gemeindevertretung kommt es uns an, sondern auf eine Verbesserung der gegenwärtig bestehenden Wahlordnung.

Die mündlichen Verhandlungen wurden erst wieder aufgenommen, als, wohl auf Anregung der Rabbiner hin, der Vorschlag gemacht wurde, die diesjährigen Wahlen zu vertagen. In Anbetracht der wirtschaftlichen und politischen Krisis erklärte sich die Volkspartei auf Anfrage der Liberalen bereit, auf einen Wahlkampf in diesem Jahre zu verzichten und sich an einer gemeinsamen Liste aller Parteien zu beteiligen. In eine Satzungsänderung wollte die Volkspartei jedoch nur dann einwilligen, wenn diese gleichzeitig eine grundlegende Änderung des Wahlrechtes herbeiführen würde. Auch diese Verhandlungen scheiterten an der unnachgiebigen, reaktionären Haltung der „Liberalen“.

Der statutenwidrige Beschluß, den die Liberalen und ihr demokratisch-orthodoxes Anhängsel in der letzten Gemeindeversammlung faßten, die Wahlen um ein Jahr zu vertagen, ist also ohne Einverständnis und gegen den Willen der Volkspartei und der Poale-Zion (mit der die Volkspartei bei ihren Verhandlungen in dauernder Verbindung blieb) und der hinter diesen Parteien stehenden Massen erfolgt. Dieser statutenwidrige Beschluß stellt ein weiteres Glied in der Kette der Vergewaltigungen dar, die der kleine „liberale“ Machtklüngel an der großen Mehrheit der jüdischen Bevölkerung Leipzigs verübt. Dr. L.

Wohltätigkeitsfest des Vereins Jüd. Händler und Reisender!



Am 28. Nov. 1931 findet im Alhambra-Saal des C.T. unser Wohltätigkeitsfest statt, das in der diesjährigen Ballsaison ein nicht zu übersehendes Moment bildet. Die gesamte Veranstaltung verspricht ein wohlgelegener Abend für unsere Mitglieder und Freunde zu werden. Das reichhaltige Programm und die bekannte Kapelle Zeuner werden dazu beitragen, Stimmung in das Publikum zu bringen. — Eine Tombola mit wertvollen Gegenständen, ganz nietenfrei, wird ihre Anziehungskraft nicht missen lassen. An der Beschickung der Tombola haben sich bis jetzt die größten Firmen der Textilbranche und Konfektion und unter anderen noch folgende Firmen beteiligt: Der Verlag der L.N.N., Verlagsdruckerei der N.L.Z., Kecksfabrik Bahlen, Schultheis-Patzenhofer Brauerei, Variété Drei Linden, ferner versch. Theater und Kinos usw.

Der mißlichen ökonomischen Lage ist insofern Rechnung getragen, als an allen Zelten, sowie

an der Tombola die niedrigsten Preise festgesetzt worden sind.

Wir hoffen, daß uns auch in diesem Jahre das Wohlwollen der Allgemeinheit geneigt ist und durch reichen Zuspruch zum Gelingen unseres Festes zugunsten unserer armen Glaubensgenossen verhelfen wird.

National-jüdische Arbeitsgemeinschaft

Der am 26. ds. Mts. veranstaltete Abend mit Dr. Kreuzberger, Berlin, von der Zentrale für Jüd. Wanderfürsorge über die Wirtschaftslage der deutschen Juden und die Aussichten der jüdischen Jugend war ein guter Auftakt für die Winterarbeit der Nationaljüdischen Arbeitsgemeinschaft.

Die Linien der Entwicklung, die der Referent zeichnete, sind nicht erfreulich. Der Jude ist Individualist und ein schlechter Angestellter, darum sei die Entwicklung der jüdischen Eigenart schlecht angepaßt. Die Berufswahl müsse daher jetzt nach anderen Gesichtspunkten erfolgen. Die Wahl arbeitender Berufe sei auch vom zionistischen Standpunkt als potentielle Nachschau zu werten, auch wenn das Ziel der Palästinasiedlung nicht dahinterstehe. Die rote Assimilation lasse sich jedoch nicht dadurch bekämpfen, daß man wirtschaftlich nicht haltbare Positionen bejahe.

In der Diskussion sprachen die Herren Manfred Hoffner, Dr. Goldwasser, Dr. Markonis, Bialostotzky und Lehrer Bochner. Das Schlußwort gab Dr. Kreuzberger noch Gelegenheit, auf die angeführten Fragen näher einzugehen.

Wie wir hören, wird die N.A.G. die Aussprache über jüdische Wirtschaftsfragen in weiteren Abenden fortführen. K. L.

Dresden

An die Mitglieder des Vereins jüdischer Händler und Angestellter. Einladung zu der am Sonntag, den 7. November 1931, stattfindenden Mitgliederversammlung im Palmengarten, Pirnaische Straße. Tagesordnung: 1. Protokoll, 2. Kassenbericht, 3. Tätigkeitsbericht, 4. Fürsorgerin Fr. Liesel Schwab spricht über: „Hilfsbedürftige und Fürsorgestelle“, 5. Bericht über Gewerbescheine und Konsulatsangelegenheiten, 6. Allgemeine Aussprache. In Anbetracht der überaus wichtigen Tagesordnung bitten wir Sie um bestimmtes und pünktliches Erscheinen. Anfang pünktlich 7 Uhr.

Spenden

Keren Kajemeth Lejlsrael (Jüdischer Nationalfonds) e. V., Leipzig, Keilstr. 4. Tel.: 10211. Postscheckkonto: 53341

Allgemeine Spenden: Frau Baum RHA 10, W. Dubiner anl. Herzitag 6, Familie S.L. Fuchs-Hain: Breitfeld, Wien 6, Zeire Misrachi-Garten im Landau-Wald: L. G. Diment gratuliert zur Vermählung Dubiner 7, Wilhelm Dubiner-Hain: (Bisheriger Stand 431 Bäume) Anl. d. Vermählung Melanie Ruth Dubiner/Dr. Hirsch Hasak gratulieren herzlichst R. Lipschitz und Frau, D. Kestenbaum je 6, Fam. B. Chasin 3, (die weiteren Spenden s. nächste Nummer).

Imi-Taschen: Martin Hoffner 1.50.

Telegramme 2.

Büchsen: Ergebnis des 1. Aktionstages 286,12. Isaac Hepner-Stiftung: S. L. Fuchs gratuliert zur Verlobung von Fr. Irmgard Hepner/L. Ginsburg 6.

Allgemeine Spenden: J. Schwarz gratuliert Herrn Dr. Pietrkowski 6.

Büchsen: Tumpowsky 5, Bromberg 4, Dr. Wulff 3, Dr. Abelsohn, A. Eidelmann je 2, A. Mittelmann 2,50, P. Littauer 1,60, O. Lambek, J. Spielmann je 1,50, Ritter & Co. 1,25, Dr. Rosen 1,21, Parnass & Rotter, Spielmann, Frau Ariowitsch, Franz. Rauchwaren A.-G., A. Mundstuck, J. B. Sachs je 1, 2 Büchsen Spenden unter 1.— —,85.

Sport

Jüdischer Arbeiter-Turn- und Sportverein

Sonabend, den 7. November, findet das auf der letzten Mitgliederversammlung beschlossene Referat statt. Thema: Welche Folgen hat die Notverordnung für uns. Referent: Chefredakteur Paul Böttcher. Zutritt nur für Mitglieder. Die Versammlung findet um 20 Uhr im Volkshaus statt.

Verein Jüd. Händler
u. Reisender Leipzig

Voranzeige

Sonabend, den 28. November 1931 pünktlich
8⁰⁰ Uhr abends findet im C. T. Seftjaal ein

Wohltätigkeitsfest

statt. Näheres in der nächsten Nummer d. Bl.

Der Vorstand.

Karten im Vorverkauf zu
RM 1.— RM 1.50 RM 2.—

erhältlich bei: Wäschegehilft Oskar
Scharfing, Katharinenstr. 14, Restaurant
Gottlieb, Plauensche Str. 3-5, Zigarren-
gehilft Preisemann, Nicolajstraße 53,
Schießerei M. Bild, Gerberstr. 48-50,
sowie bei sämtlichen Komitee-Mitgliedern

Der nächste Jugendabend fällt aus, da die Jugendlichen das Referat am 7. November besuchen. Der nächste Abend am 14. November bringt die Fortsetzung des mit starkem Interesse aufgenommenen Elementarkurses.

Personenstandsrichten

Trauungen: Sonntag, 8. November, 1/24 Uhr nachmittags, Fräulein Idel Merkin, Gottschedstraße 9, mit Herrn Friedrich Kohn, Hamburg, in Leipzig, im Synagogenhof der Talmud-Thora-Synagoge, Keilstraße 4. Sonntag, 1. November 1931, 4 Uhr nachmittags, Fräulein Melanie Ruth Dubiner, Humboldtstr. 15, mit Herrn Rechtsanwalt Dr. Hirsch Hasak, Tallinn (Estl.) in der Wohnung Humboldtstraße 15.

Todesfälle: 29. Oktober 1931, Kind Sylvia Yvonne Haase, Grassstraße 20. 20. Oktober 1931 Jenny Zielke, Albertstr. 1. 22. Oktober 1931 Jente Schumer, Springerstr. 27. 23. Oktober 1931 Heinrich Strauß, Schirmerstr. 22. 24. Oktober 1931

Mordko Hirsch Raschfal, Nürnberger Straße 6. 25. Oktober 1931 Ignaz Neger, Nürnberg.

Gottesdienstlicher Anzeiger

Gemeindegynagoge

Sabbatgottesdienst: Freitag, 6. November, Abendgebet 16,45 Uhr; Sonnabend, 7. November, Morgengebet 9 Uhr, Nachmittagsgebet 16,50 Uhr, anschließend Lehrvortrag (Rabbiner Cohn): Die Gebete der Juden: Die Psalmen; Abendgebet 17,20 Uhr.

Morgengottesdienst an Sonn- und bürgerlichen Feiertagen 8 Uhr, werktags 7,30 Uhr, Abendgottesdienst 16,45 Uhr.

Synagoge Ez-Chaim, Thalmud Thora-Synagoge. Synagoge „Ohel Jacob“, Synagoge Beth Jehuda: Freitag, den 6. November, abends 16,30 Uhr, Sonnabend, den 7. November, früh 8,30 Uhr, nachm. 16 Uhr, Ausgang 17,20 Uhr. Wochentags früh 7 Uhr, abends 16,30 Uhr.

Gottesdienst in der Synagoge Chemnitz
Heute Sonnabend, vorm. 9 Uhr, Gottesdienst, Thoravorlesung, Neumondsweihe und Predigt. Schluß 5 Uhr 21 Min. Freitag, abends 6 Uhr, Gottesdienst, Sonnabend, vorm. 9 Uhr, Gottesdienst und Thoravorlesung. — Tägl. Gottesdienst: morgens: Sonntag 8 1/2 Uhr, Montag bis Freitag 8 Uhr, abends 4 3/4 Uhr.

Geschäftliches

Die Sächs. Landeslotterie begehrt mit ihrer nächsten Ziehung zwei seltene Jubiläen. Die 100 jährige Landeslotterie und die 200. Ziehung sind besondere Anlässe, um das Glück zu versuchen. Die bekannte Firma Ad. Müller & Co., Lotteriekollekteur, Leipzig, Brühl 10-12, weist auf Seite 3 dieser Nummer auf die besonderen Vorteile der kommenden Ziehung, insbesondere auf die hohen Jubiläumsprämien hin.

Verantwortlich für die Redaktion und Verlag Siegfried Flaschmann, Leipzig C1, Gerberstraße 48-50. Druck: Druckerei der Werkgemeinschaft, Leipzig, Brüderstr. 19

S. JEDLITZKI *

Werkstätte moderner Pelzbekleidung
und aller vorkommenden Kürschnerarbeiten

Spezialität: Pelzmäntel nach Maß

Reparaturen u. Umarbeitungen *
nach neuesten Modellen

LEIPZIG C1

Reichsstr. 22 :-: Tel. 130 25

► HORN ◀ Auch Sie



können sich eine Flasche
Wein leisten!

Kaufen Sie sich eine Flasche Wein, denn Wein ist bekömmlich und vor allen Dingen jetzt sehr preiswert!

Ich biete an:	1/2 Fl.	Vom Faß:	p. l
1930er Horweilerer . . .	M. —.65	Horn - Spezialkräuterwein	nur M. —.75
1930er Gaubickelheimer . . .	M. —.75	Deutscher Wermutwein II	M. —.75
1930er Obermoseler . . .	M. —.85	Tarragona rot süß	18% Alk. 3,50 B&M. —95.
1930er Piesporter Lay . . .	M. 1.50	— alles per Liter lose. —	
1930er Niersteiner Domthal M.	1.—		
1930er Niersteiner Berg . . .	M. 1.—		
1930er Oppenheimer Berg . M.	1.—		
1930er Ingelheim. Rotwein M.	—95		

Johannisplatz 15, Arndtstraße 33. — Telefon 314 62



KONZERT-KAFFEEHAUS
„Drei Könige“

Mittwoch, den 11. November, abends 8.30 Uhr

Gastspiel der Kapelle

„Marc Manuel“

Leitung und Solo-Violine: Musja Gottlieb

Die Kapelle, neugebildet durch den Marteauschüler Musja Gottlieb aus 11 jungen Künstlern und Absolventen des Leipziger Konservatoriums tritt hiermit zum ersten Male an die Öffentlichkeit.

Gänse u. Enten

la Mastware streng mit כשר Siegel

la Hafermastgänse RM 1.—	p. Pfd.
la Bratgänse . . .	—95 " "
la Mastenten . . .	1.10 " "
la Bratenten . . .	—95 " "

portofrei unter Nachnahme

Sally Woltschansky, Eydtkubnen

Unsere Gemeinde betrauert das Ableben des
Herrn **Meier Strauß**
in Frankfurt a. Main.

Der Entschlafene hat von 1921—1929 der Körperschaft unserer Gemeindeverordneten angehört und auch andere Ehrenämter in unserer Gemeinde bekleidet. Die Gemeindevertretung schätzte seinen klugen Rat, seine Sächlichkeit und Gewissenhaftigkeit, die sich mit persönlicher Bescheidenheit verbanden. Auch nach seiner Übersiedlung nach Frankfurt a. M. bewahrte er unserer Gemeinde seine Anhänglichkeit.

Wir werden dem Verewigten ein treues Andenken bewahren.

Leipzig, am 4. November 1931.

Der Vorstand und die Verordneten der israelitischen Religionsgemeinde zu Leipzig

Grabsteine מצבות מצבות

Denkmäler, Erbbegräbnisse führt aus nach eigenen Entwürfen in allen Materialien und Preisen. Kostenanschläge unverbindlich.

Bruno Weiske Leipzig N 21 - Telefon 551 15

Bildhauer und Steinsetzmeister

Erste Referenzen jüdischer Kundschaft

seit 1919 ausschließlich für jüdische Kundschaft tätig

Neben dem Neuen Israelitischen Friedhof. Ausstellungsräume mit großem Lager fertiger Steine. Eigene hebräische Schriftentwürfe.

Bei Schreib-Maschinen-Reparaturen rufen Sie

Bruno Püttmann

Leipzig C1, Gerberstr. 14

Gegründet 1898

Fernsprecher Nr. 29257

Ersatzteile und Zubehör

Ältestes Fachgeschäft am Platz für alle Systeme

Ein Inserat

im AJF hat
stets Erfolg

Tanz-Unterricht

in

Privat-Zirkeln

Schnell-Kursen

Einzelstunden

— auch im Hause —

kleine Honorarsätze

Cläre Marquardt

KÖNIGSPLATZ 4

Leih-Bibliothek

Bücher frei Haus

Zur schnelleren Belieferung meiner Kunden habe ich Zubringerdienst eingerichtet. — 20 bis 40 Pfg. pro Woche. Katalog frei Haus. 10000 Bde. Postkarte genügt, Porto wird ersetzt. Gruber, Bücherstraße 47 — Telefon 19307, Bibliothek verlangen

Restaurant u. Café Karger

Leipzig, Nordstr. 26

Mittagessen

3 Gänge von RM 1.— an zu jeder Tageszeit

Kein Bedienungsgeld

Jurist Bücherrevisor Steuerkenner bilanzsicher

derzeit Syndikus einer großen Institution

sucht Nebenbeschäftigung

Gefl. Anträge unter O 42 an das A. J. F.

Jüdische Stütze

mit Kochkenntnissen sucht Stellung als Wirtschaftlerin bei einzelnen Herrn

Offerte unter 145 a. d. Geschäftsstelle d. Blattes

Schönes Zimmer mit Pension für junges Mädchen gesucht. Off. unter Chiffre Nr. 045.

1 bis 2 möbl. Zimmer

im Zentrum zu vermieten!

Gefl. Off. Ch. 245 an die Exp. d. Bl.